

LEBEN IN DEN BODEN UND ZU DEN MENSCHEN BRINGEN

Ländliche Gemeinschaften in Kenia stehen vor vielschichtigen Herausforderungen

Text: Joy Obuya, Eyeris Communications (Nairobi, Kenia)

in Zusammenarbeit mit Fastenaktion

Fotos: Mark Njoroge



In Kenia schulen wir die Mitglieder selbstorganisierter Solidaritätsgruppen in Agrarökologie. Sie unterstützen sich gegenseitig mit Feldarbeit und Krediten aus gemeinsamen Ersparnissen.



Die agrarökologische Förderung von bio-intensiven Küchengärten und Waldgärten mit essbaren Pflanzen («essbare Wälder») bietet das ganze Jahr über Zugang zu abwechslungsreichen und gesunden lokalen Lebensmitteln.



Die Anpassung an den Klimawandel und das Empowerment der Gemeinschaften stärken die Ernährungssouveränität marginalisierter ländlicher Gemeinschaften.

Wie viele andere Länder im globalen Süden ist Kenia besonders vom Klimawandel betroffen. Die Produktivität und Vielfalt der Kulturpflanzen hat stetig abgenommen, da es sich zu sehr auf den Regenfeldbau verlassen und dabei die zunehmende Trockenheit, die unzureichende Wasserversorgung und die Erhaltung vieler natürlicher Ressourcen vernachlässigt hat. Das Problem von Hunger und Mangelernährung ist nach wie vor gross, vor allem im ländlichen Kenia, wo die meisten Familien arm sind und ihr Einkommen von der landwirtschaftlichen Arbeit abhängt. Dank eines Projekts von Fastenaktion und ihrer Partnerorganisation Caritas Nyahururu konnte in zwei ländlichen Distrikten Kenias mittels Solidaritätsgruppen und agrarökologischer Methoden die Ernährungssicherheit von Bäuerinnen und Bauern verbessert werden.



Kenia:
Einwohner*innen: 47,5 Mio.
Fläche: 580'367 km²



Projektort:	Olmoran (Bezirk Laikipia) und Mochongoi (Bezirk Baringo)
Projektkoordination:	Fastenaktion
Projektbeginn:	2017
Beteiligte:	750 Bäuerinnen und Bauern
SDG-Ziele:	1 - Keine Armut , 2 - Kein Hunger, 5 - Geschlechtergleichheit, 12 - Nachhaltige/r Konsum und Produktion, 17 - Partnerschaften zur Erreichung der Ziele



Der Bauer Maina und seine Tochter Wambui auf ihrem Feld in Olmoran

VIELSCHICHTIGE HERAUSFORDERUNGEN

Zwei Regionen im Westen Kenias sind besonders von Mangelernährung und Hunger, von Armut, sozialen Unruhen, von Klimawandel und nicht-nachhaltiger Landwirtschaft betroffen. Olmoran (Bezirk Laikipia) und Mochongoi (Bezirk Baringo) gehören dazu. Hier leben 60 Prozent der Bewohner*innen unterhalb der Armutsgrenze. In beiden Regionen wurden Binnenvertriebene oder Landlose vor vielen Jahren mit nationalen Programmen ohne nachhaltige Betreuung angesiedelt.

Mochongoi ist häufig mit sozialen und politischen Konflikten konfrontiert, die auf Viehdiebstahl und Konflikte um Weideland und Wasser zurückzuführen sind. Die beiden Orte sind von den Auswirkungen des Klimawandels besonders betroffen, da zu schwache oder unregelmässige Regenfälle sowie häufige Dürren auftreten, die zu totalen Ernteausfällen führen. Das bedeutet, dass keine Nahrungsmittel auf den Tisch kommen und kein Geld für Alternativen vorhanden ist. Landzersplitterung aufgrund der hohen Bevölkerungszahl, nicht nachhaltige Anbaumethoden (der Grund ist übermässiger Einsatz von Agrochemikalien) und Monokulturen sind in der Region weit verbreitet. Hunger und Mangelernährung sind vor allem auf den Monoanbau von einer Kulturart, namentlich Mais, zurückzuführen, was sich als Fehlorientierung erwiesen hat.

Darüber hinaus hat die Verwendung von Mais-Hybridsorten, die den sich ändernden klimatischen Bedingungen nicht standhalten und einen hohen Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden erfordern, nicht zu Ernährungssicherheit, sondern zu Verschuldung beigetragen.

Eine der grössten Herausforderungen ist die Verschlechterung der Bodenqualität und die Abholzung der Wälder. Aufgrund des zunehmenden Bevölkerungsdrucks wurden Bäume und Vegetationsflächen für die Land- und Weidewirtschaft gerodet. Techniken zur Erhaltung des Bodens wie Terrassen oder Baumpflanzungen wurden vernachlässigt, und zudem sind die Böden durch die Überweidung der Erosion ausgesetzt.

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT DURCH SOLIDARITÄTSGRUPPEN UND AGRARÖKOLOGISCHES EMPOWERMENT

In Kenia arbeitet Fastenaktion mit zehn Partnerorganisationen zusammen, die mit integrierten Ansätzen die Durchsetzung des Rechts auf Nahrung unterstützen. Gemeinsam führen sie ein achtjähriges Programm (2017 - 2024) durch, dessen Hauptziel es ist, die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft, insbesondere Frauen, zu stärken. Sie werden darin gestärkt, ihr Recht auf Nahrung mit Hilfe von organisierten Solidaritätsgruppen wahrzunehmen. Diese Gruppen bieten sozialen Halt und gegenseitige Unterstützung bei der Feldarbeit, die Beseitigung von Schulden und die verstärkte Nutzung nachhaltiger landwirtschaftlicher Verfahren durch die Einführung agrarökologischer Praktiken und durch den Zugang zu lokalem Saatgut. Das Programm zielt auch darauf ab, die Fähigkeiten zur lokalen Konfliktlösung zu verbessern, indem es mit Friedenskomitees und juristisch geschulten Gemeindeförderer*innen zusammenarbeitet, um insbesondere Konflikte um Ressourcen zu lösen. Die wichtigsten Ansätze sind die Förderung von Solidaritätsgruppen, von Gruppensparkassen, Community-Kreditprogrammen sowie Agrarökologie und lokale Konfliktlösung.

Die Fastenaktion-Partnerorganisation Caritas Nyahururu hat 2017 ihre Projektaktivitäten in Olmoron und Mochongoi aufgenommen und arbeitet derzeit mit rund 750 Bauern und Bäuerinnen zusammen, von denen mehr als 60 Prozent Frauen sind. In einem ersten Schritt wurden die Gemeindeförderer ermutigt, innerhalb der Dörfer sogenannte Solidaritätsgruppen (SGs) zu bilden, die aus zehn bis 15 Mitgliedern bestehen. In diesen Gruppen werden die Menschen in Führungsqualitäten und Schlüsselkomponenten der Agrarökologie geschult und arbeiten anschliessend gemeinsam auf den Feldern. Dies trägt dazu bei, ihre Kosten niedrig zu halten und unterstützt den Wissenstransfer. Der Ansatz der SGs umfasst sowohl die agronomische als auch die soziale und politische Dimension der Agrarökologie.



Maina und seine Tochter Wambui ernten die Früchte ihrer Arbeit - Ort: Olmoron

Die Fastenaktion-Partnerorganisation Caritas Nyahururu arbeitet derzeit mit rund 750 Bauern und Bäuerinnen zusammen, von denen mehr als 60 Prozent Frauen sind.



Die agrarökologische Förderung von bio-intensiven Küchengärten und Waldgärten mit essbaren Pflanzen bietet das ganze Jahr über Zugang zu abwechslungsreichen und gesunden Lebensmitteln, wie die süsse gelbe Passionsfrucht.

Fastenaktion unterstützt Solidaritätsgruppen (SGs) in mehreren Ländern, darunter in Indien, Senegal, Madagaskar und Kenia. SGs nutzen Sparkassen und Kreditvergabe als Einstieg zur Schaffung eines Sicherheitsnetzes und zur Förderung von gemeinschaftsgeführten Empowerment-Prozessen. Eine externe Evaluierung im Jahr 2018 ergab, dass die SG-Ansätze in Senegal und Madagaskar die am stärksten ausgegrenzten Menschen erreichen und einbeziehen. Sie fördern wichtige Praktiken der Solidarität unter armen Menschen, die ihnen helfen, Notfälle zu bewältigen, über die Runden zu kommen, Probleme gemeinsam zu lösen und sich gegenseitig zu helfen. SG-Ansätze sind eher eine «defensive» als eine auf Opportunitäten ausgerichtete Form der Unterstützung, und ihre Strategie wird manchmal mit der «Analogie des undichten Eimers» erklärt. Wenn man mehr Wasser in einen Eimer mit Löchern schüttet – zum Beispiel die Verteilung von Gütern an Haushalte, die mit hohen Schulden belastet oder anfällig für wiederkehrende Notsituationen sind –, hat das keine nachhaltige Wirkung, solange die Lecks (Verluste und Verletzlichkeiten) nicht behoben sind. SG-Ansätze zielen darauf ab, diese Lecks zu schliessen. Die SG-Ansätze unterscheiden sich von anderen gruppenbasierten Programmen, die Finanzinstrumente einsetzen. Bei SGs dienen die finanziellen Aktivitäten als Mittel zum Zweck des Aufbaus starker Gruppen und nicht die Gruppen als Mittel, um finanzielle Aktivitäten zu ermöglichen. Die Mitglieder zahlen Geld- oder Sachleistungen in einen Gruppenfonds ein. Darlehen sind zinslos oder niedrig. Die Mitglieder verwenden diese Kredite, um Grundbedürfnisse wie Lebensmittel oder Schulkosten zu decken, Notfälle zu bewältigen und Schulden zu vermeiden. Einige Gruppen organisieren auch kollektive wirtschaftliche Aktivitäten wie den gemeinschaftlichen Anbau und Handel landwirtschaftlicher Produkte. Die SGs erhalten von Fastenaktion und ihren Partnern lediglich Schulungen und Unterstützung, aber kein Kapital oder andere Mittel. Wenn die Gruppen stärker werden, können sie als Katalysatoren für den Aufbau von Gemeindeaktivitäten, für Empowerment und Veränderungsprozesse dienen.

Sobald die Gruppen funktionsfähig sind, erhalten die SG-Mitglieder eine Ausbildung in nachhaltigen Bodenschutzmethoden, zum Aufbau der Bodenfruchtbarkeit, zur Regenwassersammlung und -speicherung sowie zu schonenden Anbaumethoden nach agrarökologischen Grundsätzen. Die Menschen lernen, bio-intensive Nutzgärten anzulegen und «essbare Wälder» (Waldgärten mit essbaren Pflanzen) zu bewirtschaften. In ihren bio-intensiven Küchengärten pflanzen die Bäuer*innen kohlenstoffhaltige Pflanzen wie Amaranth, Sorghum, Hirse und Sonnenblumen, Pflanzen mit hohem Kaloriengehalt wie Süsskartoffeln, irische Kartoffeln, Lauch und Knoblauch sowie hochwertiges Gemüse wie Grünkohl, Spinat, Koriander, Zwiebeln, Paprika, Karotten und Kuhbohnen. Die Waldgärten werden in sieben Schichten angelegt, vom Unterboden bis zum Kronendach, mit einer Kombination aus Obst- und



Nutzbäumen und einer Vielzahl von Feldfrüchten und Sträuchern. Die Gruppenmitglieder ziehen von Haus zu Haus und unterstützen sich gegenseitig. Die älteren Mitglieder erhalten Hilfe von den Jüngeren; die Inklusion bringt alle zusammen, unabhängig vom Alter.

Mitglieder der Solidaritätsgruppe von Mochongoi unterstützen sich gegenseitig bei der Feldarbeit und mit Krediten aus gemeinsamen Ersparnissen.

«Mittlerweile kaufe ich kein Obst mehr. Ich wollte Zugang zu vielen Früchten haben und wollte, dass meine Familie Obst isst und gesund ist. Dieses Projekt hat mir geholfen, dies zu erreichen. Auf meiner Farm habe ich Mangos, Avocados, Pepino-Melonen und Sweet Passion gepflanzt. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, dass ich zu jeder Jahreszeit Früchte auf meiner Farm habe.

Ich habe Rosmarin, den ich als Zuckerersatz verwende, und die Blätter der Pepino-Melone, die ich zusammen mit Grünkohl koche, um die Gefahr von Diabetes zu verringern. Von meinem süßen Passionsfruchtbaum kann ich sogar fast drei 50 kg schwere Säcke ernten und jede Passionsfrucht für Kshs.5 (0,04 CHF) verkaufen. Deshalb liebe ich das, was wir gelernt haben. Lifestyle-Krankheiten gehören der Vergangenheit an, und wir können mit dem Verkauf von guten Bio-Produkten Geld verdienen».

Faith Cherop, SG-Mitglied in Mochongoi.

Im zweiten Jahr des Projekts lernen die Mitglieder, Saatgut zu vermehren, und es werden regelmässige Veranstaltungen zum Austausch von traditionellem, an die lokalen Bedingungen angepasstem Saatgut organisiert. Es sollen weitere Saatgutbanken eingerichtet und Netzwerke gebildet werden, um die Nachhaltigkeit

dieser Aktivitäten zu fördern. Der wichtigste Aspekt der Agrarökologie ist die Sicherung der Vielfalt der Nahrungsmittelproduktion. Vor ihrer Teilnahme an dem Projekt konzentrierten sich die meisten Bäuer*innen in diesen Regionen auf den Anbau von Mais. Jetzt sind sie in der Lage, auf einem Stück Land verschiedene Arten von Nahrungsmitteln anzubauen. Dieser Ansatz mit saisonalen Kulturen stellt sicher, dass die Gemeinschaften das ganze Jahr über Nahrungsmittel genießen können und dass sie einheimische Nahrungsmittel haben, die den klimatischen Bedingungen standhalten und gleichzeitig gesundheitsfördernd sind.

«Diese wertvollen landwirtschaftlichen Lektionen haben uns wirklich geholfen, denn wir können jetzt unsere eigenen Feldfrüchte anbauen. Wir müssen nicht mehr auf den Markt gehen, um Kohl, Grünkohl oder andere Lebensmittel zu kaufen. Früher haben wir auf dem Markt Gemüse gekauft, das gedüngt war, und das hat meine Gesundheit beeinträchtigt. Aber jetzt, seit wir unser eigenes Bio-Gemüse anbauen, habe ich keine gesundheitlichen Probleme mehr».

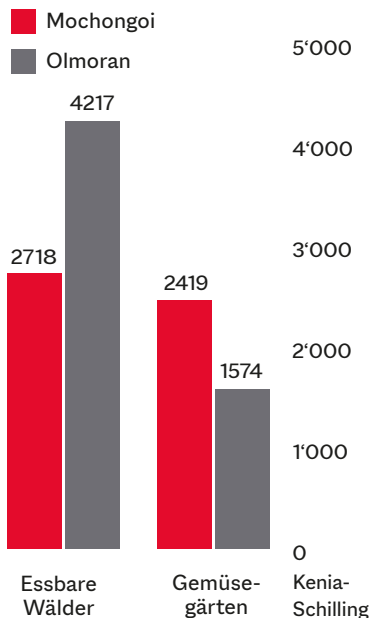
Chebet, SG-Mitglied in Mochongoi.

Sobald sie sich selbst versorgen können, sind die Bäuer*innen in der Lage, die von ihnen produzierten Überschüsse zu verkaufen, um so ein Einkommen zu erzielen. Nach einer ausführlichen Schulung zum Thema Sparen und Kreditvergabe beginnen die Gruppen, ihre eigenen Ersparnisse aufzubauen. Dabei handelt es sich oft um sehr kleine Beträge von etwa Kshs. 50 bis 100 Kshs. pro Monat (0,41 - 0,81 CHF), während andere etwa Kshs. 20 (0,16 CHF) pro Woche sparen. Sie legen das Geld in eine Kiste, und in Notfällen oder zur Sicherung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Gesundheit und Schulbildung können die Mitglieder dann einen zinslosen oder sehr günstigen Kredit aus dem Gemeinschaftsfonds aufnehmen. Es fallen auch keine zusätzlichen Gebühren an, falls ein Mitglied nicht zahlen kann. Längerfristig können sie sich so aus den Fängen von privaten Geldgebern befreien und schuldenfrei werden. Eine externe Evaluierung im Jahr 2020 kam zu dem Schluss, dass die teilnehmenden Haushalte eine verbesserte Ernährung aufweisen und ein zusätzliches Einkommen aus den Gemüsegärten erzielen, wie die folgende Grafik zeigt (Tabelle 1).

GENÜGENDE LEBENSMITTEL AUS DEN BIOLOGISCHEN NUTZGÄRTEN

Der Einsatz von Agrarchemikalien ist bei den SG-Mitgliedern seit der Durchführung des Projekts deutlich zurückgegangen. Die beteiligten Bäuer*innen haben sich bereitwillig für Fruchtfolge, Mischkulturen, Wasserschutz, integrierte Schädlingsbekämpfung und Diversifizierung entschieden. Dies ist ein klares Zeichen dafür, dass das Projekt das konventionelle, nicht-nachhaltige Landwirtschaftssystem rasch umgestal-

Tabelle 1:
Zusätzliches Einkommen pro Monat
(in Kenia-Schilling) in den Gebieten
Olmoran und Mochongoi.



tet. Die meisten Bäuer*innen gaben an, dass es Überschüsse aus den Nutzgärten gibt, für die es einen guten Markt unter den Einheimischen gibt. Die Frauen haben nun Zugang zu den Märkten. Trotz der weiten Entfernung mieten sie Motorradtaxi, um ihre schweren Waren zum Markt zu transportieren. Mitglieder der Gemeinschaft, die nicht dem Projekt angehören, essen jetzt lieber Gemüse aus den biologischen Gemüsegärten, da sie die hohe Qualität des Gemüses schätzen. Diese positive Eigenschaft muss für die Intensivierung der Produktion und die Anbindung der Bäuer*innen an grössere Märkte genutzt werden, da sie diesen Bäuer*innen potenzielle Einkommensmöglichkeiten bietet und das lokale Lebensmittelsystem stärkt.

Die meisten Bäuer*innen haben nun Zugang zu Bildung für ihre Kinder und zu medizinischer Versorgung, sie können von den auf ihren Höfen erzeugten Lebensmitteln leben, ohne sie anderweitig kaufen zu müssen, und sie verfügen über ein grösseres Einkommenspotenzial, was insbesondere für die Bäuerinnen gilt. Es wurde auch festgestellt, dass die gemeinsame Arbeit in Solidaritäts- und Spargruppen den sozialen Zusammenhalt unter den Gemeindemitgliedern gestärkt hat. Das Bewusstsein für die Selbstversorgung ist gestiegen, und die Menschen sind nicht mehr auf Hilfsgüter angewiesen.

«Vor diesem Programm hatten wir sehr geringe landwirtschaftliche Erträge. Wenn wir etwas anbauten, keimte es nicht, und wenn doch, reichte es nicht einmal für die Ernährung unserer Familien. Dieses Programm hat uns wirklich geholfen, unsere Erträge zu steigern. Was mir am meisten gefällt, ist, dass wir mit einem sehr kleinen Teil unseres Landes mehr produzieren können als früher, als wir noch riesige Flächen bewirtschaftet haben.

Wir konnten nun Früchte wie Avocados, Passionsfrüchte und Orangen in grossen Mengen anbauen. Es kommen viele Lastwagen, um Früchte von unseren Farmen zu kaufen, und das gibt uns wirklich Auftrieb. Ich bin froh, dass ich mich der Solidaritätsgruppe angeschlossen habe. Seitdem habe ich gelernt, dass die Arbeit in der Gruppe uns zusammenschweisst und wir voneinander lernen können. Wir helfen uns gegenseitig auf unseren jeweiligen Feldern. Ich bin froh, dass keiner meiner Nachbarn mehr hungrig ist oder einen Mangel an Lebensmitteln hat».

Kenneth Kipruto, SG-Mitglied, Olmoron.

Für die Zukunft konzentriert sich das Programm auf die Einführung von Netzwerken zwischen den SGs, um die Nachhaltigkeit zu stärken. Ausserdem vernetzen sich die Gruppen mit lokalen Gemüsemärkten, auf denen sie ihre Produkte verkaufen. Damit das Programm zertifiziert werden kann, wird derzeit eine partizipative Garantiebewertung durch das *Kenya Organic Agricultural Network* durchgeführt, die den Bäuer*innen ein Label für den Verkauf ihrer Produkte auf Biomärkten verschaffen wird. Dieses Ziel muss nun noch erreicht werden.

Dieses Programm hat uns wirklich geholfen, unsere Erträge zu steigern. Was mir am meisten gefällt, ist, dass wir mit einem sehr kleinen Teil unseres Landes mehr produzieren können als früher, als wir noch riesige Flächen bewirtschaftet haben.